

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Anzeigenspreis für die hiergeschalteten Corporations-Blätter oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nachfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, früher bezogenen Tags zuvor erbeten.

Inserate befrachten sämtliche Annoncen-Bureau.

Achtzigster Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 47.

Dienstag, den 25. Februar.

1879.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67 und R. Penna, Leipzigerstraße 77, L. Dannenberg, Serrenstraße 7, E. Trog, Landwehrstraße 6 und A. F. Hartmann, Kaufmann in Dienft.

Für den Monat März eröffnen wir ein besonderes Abonnement zu dem Preise von 75 Pf.

Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 22. Februar. Seiner Majestät Schiff „Prinz Adalbert“ — an Bord Se. königl. Hoheit Prinz Heinrich — ist einer telegraphischen Nachricht zufolge am 21. d. Nachmittags in Lima glücklich vor Anker gegangen.

Thorn, 22. Februar, Vormittags. Um dießseitigen Arm der Weichsel liegt das Eis bis auf den Grund noch fest. Die lufteigige Niederung der Weichsel ist vollständig eisfrei. Der Wasserstand beträgt 22 Fuß. Oberhalb fällt die Weichsel ein wenig. Die Situation ist unverändert.

München, 22. Februar. Der Reichsrath hat den Gesetzentwurf über die Befreiung des Gewerbebetriebs im Umbezirk mit einer einzigen unbedingten Abänderung in Bezug auf die Ermäßigung der Wabenerlagersteuer, im Uebrigen in der Fassung des Abgeordnetenhauses einstimmig angenommen.

Dresden, 23. Februar. Der Verwaltungsrath der sächsischen Bank hat in seiner heutigen Sitzung beschlossen, der zum 17. März d. J. einberufenen Generalversammlung für das Jahr 1878 eine der vorjährigen Dividende gleiche Dividende von 5/4 pCt. vorzuschlagen.

Wien, 22. Februar. Mitteilungen der „Polit. Korresp.“ Nach einem Telegramm des österreichischen ärztlichen Delegirten, Dr. Hirschfeld, aus Sarajin hat sich die internationale ärztliche Kommission in drei Gruppen getheilt; die eine begibt sich nach Weizsanta, die zweite, welcher die österreichischen Ärzte angehören, bezieht die Ortlichkeiten des rechten Wolgajfers, während die dritte, aus den ungarischen Delegirten gebildet, bezieht sich nach den Ortlichkeiten des linken Wolgajfers begeben wird. Als Zusammenkunftsort für alle drei Gruppen ist Zamjanoffstaja bestimmt, woselbst die Versammlung eine 10 tägige Dauer dauern werden. — Aus Bukarest: Die rumänischen Truppen haben Arababia vollständig geräumt, obgleich von russischer Seite bisher keine Erklärung vorliegt, daß Ausland die Position nicht besetzen lassen werde. Man giebt sich hier der Hoffnung hin, daß die Russen bis zu der von den Wäldern getrennten Entscheidung Arababia als neutral betrachten würden. — Aus Konstantinopel: General Stolpin hat der internationalen Kommission Philippopol mittheilen lassen, daß nach den ihm zugewonnenen Informationen, zahlreiche weitere Demonstrationen, wie die in Tschirpan vorgenommenen, in verschiedenen Orten Strammeln zu gewärtigen seien; zugleich zeigte General Stolpin der Kommission die Repressivmaßnahmen an, die er getroffen habe. — Ueber die an Moutchir Pascha in Preeva zu erlassenden Instruktionen haben neuerdings wiederholt Beratungen auf der Hofe stattgefunden. — In Folge der Intervention des serbischen Vertreters Christic sind mehrere Serben, welche wegen Verdachts einer Verbindung gegen die Sicherheit des türkischen Staates vor einigen Tagen verhaftet worden waren, in Freiheit gesetzt worden. — Der türkische Gesundheitsrath hat ein telegraphisches Circular an alle Sanitätsverwaltungen der Mittelmeeergebietes gerichtet, worin über die Gesundheitsverhältnisse in der Türkei ausführliche und besorgende Auskünfte ertheilt, auf die Maßregeln gegenüber getroffenen sanitätlichen Vorkehrungen hingewiesen und dem Befehlen darüber Ausdruck gegeben wird, daß man der Türkei gegenüber so strenge Maßregeln ergriffen habe.

Wien, 22. Februar. Das Abgeordnetenhause nahm in seiner heutigen Sitzung den Gesetzentwurf betreffend die Desinfektion der Viehtransporte an und beschloß nach längerer Debatte unter Vernehmung eines Antrages auf Uebergang zur Tagesordnung, in die Spezialdebatte über die Grundsteuerregelungs-Novelle einzugehen. Auf eine an ihn gerichtete Anfrage theilte der Finanzminister Depretis den Thatbestand über den Einbruch von Wasser in das Bergwerk Wielizka mit und konstatierte, daß hierbei Niemandem eine Verschuldung beizumessen sei; die Arbeiten in dem Salzwerke seien nicht unterbrochen worden. Der Abgeordnete Jzsof brachte eine Interpellation ein betreffend eine wünschenswerthe Zolleinigung mit Serbien und das Hineingehen von Bodmen und der Herzogovina in diese Einigung.

Zepitz, 22. Februar. Unter entsprechenden Feierlichkeiten begann heute Vormittag in Gegenwart des Fürsten Clary, der hier amwesenden Geologen, der Vertreter der Regierung, der städtischen Behörden und einer großen Menschenmenge die Quellenabteufung. Nach der Festrede des Geologen Wauer, in welcher derselbe nochmals hervorhob, daß begründete Aussicht auf Wiederherstellung der Quellen vorhanden sei, führte der Bürgermeister Uher im Namen der Stadt die ersten drei Schläge in das Erdreich. Der Ingenieur Jzsmayn hat sich dem Entschluß der drei Geologen angeschlossen; der Sprengtechniker Wähler leitet die Abteufung.

Wetz, 22. Februar. Der „Rester Korresp.“ zufolge nimmt die Begehung der ungarischen Meute einen bedauerlichen Fortgang. Die älteren Tirren dürften mit dem Ablauf dieses Monats placirt sein und die Begehung der neuen dürfte zu Anfang des kommenden Monats beginnen. Die ungarische Finanzverwaltung sei entschlossen, die günstige

Disposition des europäischen Geldmarktes zu benutzen, um den zu bedeutenden Geldbedarf durch fortgesetzte Rentendeckung zu beschaffen.

Belgrad, 22. Februar. Wie es heißt, hätte sich die Mehrzahl der in Timova versammelten bulgarischen Notabeln für die Wahl Petrowitsch's zum Fürsten von Bulgarien entschieden.

Paris, 23. Februar. Das „Journal officiel“ veröffentlicht die Ernennung des General Chanzy zum Vorgesetzten in Petersburg an Stelle des Generals Kesslo, des Admiral Rothmann zum Vorgesetzten in London an Stelle des Admiral d'Arcour, des früheren Handelsministers Grafen de Vort zum Vorgesetzten in Wien an Stelle des Grafen Bogus.

London, 23. Februar. Ihre f. l. Hoheit die Kronprinzessin des deutschen Reiches hat sich gestern zum Besuche des Herzogs und der Herzogin von Cambridge nach Eastwell begeben. — Der Prinz von Wales ist nach dem Kontinent abgereist. — Der Gouverneur des Kaplandes, Sir Bartle Frere, meldet, daß man gegenwärtig keine Veranoign in Betreff der Lage Pearson's habe, da derselbe eine starke Position inne habe.

Petersburg, 23. Februar. General Graf Boris Melitoff meldet aus Sarajin vom 22. d. Mts.: Am Gouvernemente Astrachan, in den Dufesejischen Distrikten und in den übrigen infirmiten Ortlichkeiten sind keine neuen Erkrankungen oder Sterbefälle an der Epidemie vorgekommen. Graf Drloff und der Bevollmächtigte der Gesellschaft des rothen Kreuzes, Bissareff, sind in Weizsanta eingetroffen und wurden von den Einwohnern mit Jubel empfangen. Heute ist der 31. Tag seit dem letzten Sterbefall an der Epidemie in Weizsanta. Der vor einem Monat aus Odessa hierher entsendete Drzt. Woinolowitsch, ist gestern gestorben. Wie ärztlich konstatiert wird, erfolgte sein Tod durch in Folge chronischer Nieren-Entzündung eingetretener Entzündung.

Warschau, 23. Februar. Im Stande der Weichsel oberhalb Warschau ist neuerdings keine Abänderung eingetreten. Heute soll die Sprengung des Damms stattfinden. Die Ausführung derselben wird erheblich dadurch erschwert, daß die Eischollen bis zum Grunde des Flusses reichen.

Chartow, 22. Februar. Gestern Abend gegen 11 Uhr ist auf den von einem Halle heimkehrenden Gouverneur von Chartow, Fürsten Krapotkin, mit einem Revolver geschossen worden. Der Fürst ist schwer verwundet. Auf den Thäter wird gefahndet.

Rom, 22. Februar. Der Papst empfing heute eine aus etwa tausend Personen bestehende, verschiedenem Nationalitäten angehörige Deputation von Vertretern der katolischen Presse, bei welcher sich auch mehrere Bischöfe befanden, und nahm von derselben Ergebenheits- und Glückwünschensadressen, sowie Albums und Preisfestenungsgebden entgegen.

Das Atelier.

Erzählung von Heinrich Seidel.

(Fortsetzung.)

Aber die gute Frau schien nicht den geringsten Werth auf die Meinung der richtenden Nachwelt zu legen, denn sie schüttelte diese Mahnworte wie Regentropfen von sich und blieb fest. Turrau schwor, er würde nicht ausweichen, er würde sich verbarilladiren und sein Leben theuer verkaufen. Er machte sie aufmerksam auf die Menge Farnische, Acumbrihte, Morgensterne, Schwertel, Arquebuzen, Dolche und Wetterpistolen, welche sein Atelier beherbergte, er erinnerte sie daran, daß selbst die schone Gemäld der Zäger in den Wald und rennt, wenn ihr kein andrer Ausweg bleibt, aber Frau Springer schüttelte nur den Kopf und blieb fest.

Dahinter steckte etwas anderes; dies ward ihm allmählich klar. Er gab den scharfsten Ton auf und fragte die Frau allen Ernstes nach dem wahren Grunde der Klüßigung. Sie wollte nicht mit der Sprache heraus und verdröhte sich hinter die zu Anfang der Unterredung erwähnten Motive. Im Laufe des Gespräches und des fortwährenden Abwärtens hatte sie unterdes mehrfach den Ort gewechselt und bekam nun mit einem Male das Gretchens-Bild, auf welches sie zuvor niemals einen Blick geworfen hatte, zu Gesicht. Sie startete eine Weile sprachlos auf die Leinwand:

„Herr Turrau, das Bild dürfen Sie nicht verkaufen!“ sagte sie dann.

„Warum nicht?“ fragte Turrau vernunndert.

„Ich will es nicht haben,“ sagte sie, „ich will nicht, daß meine Tochter noch mehr ins Gerede kommt, als es schon der Fall ist. Das Mädchen auf dem Bilde sieht leibhaftig aus wie meine Helene, und ich will nicht, daß die Leute sagen, sie hätte Ihnen Modell gestanden. Es wird ohnehin schon beraleichen geredet.“

„Hier wittere ich die Spuren von Dina Schluß!“ rief Wolfgang schnell, „nun verheiß ich alles!“

„Ja, Fräulein Schluß hat es mir erzählt, daß die Leute darüber munkeln, daß Sie ein Verhältnis mit meiner Tochter hätten, und daß sie Ihnen Modell stände, und da-

mit solches Gerede aufhöre, müssen Sie ausziehen. Daran ist nichts zu ändern und es bleibt dabei.“ Damit, um jede fernere Erwiderung abzuwehren, verließ sie schnell das Zimmer.

Wolfgang blickte ihr summa nach, schüttelte den Kopf und setzte sich dann mechanisch an das bereitstehende Frühlstück. Mit merkwürdiger Schnelligkeit verfiel ihm daselbst zwischen seinen fleißigen Zähnen. Allein sein Blick ward bei dieser Arbeit fast immer auf jenen imaginären Punkt in der unendlichen Ferne gerichtet, den wir aufzusuchen pflegen, wenn das Gehtin mit verzehrender Gedankentarbeit beschäftigt ist. Und wenn er sein Leben hätte dadurch retten können, es wäre ihm eine Viertelstunde nach dem Frühlstück nicht mehr möglich gewesen, zu sagen, was er gegessen hatte.

7. Wenno Bach.

Wolfgang stand am Morgen des anderen Tages in seinem Atelier und rüßte das seiner Vollendung nahe Portrait ins rechte Licht. Er hatte gestern den Kampf mit Frau Springer noch einmal wieder aufgenommen, allein es wäre ihm wohl eher gelungen den Nordpol mit einem Wachslicht aufzuhauen, als das gepanzerte Herz dieser Frau zu erweichen. Sie war arm und hatte nichts als ihre Tochter und ihre Ehre. Das Gift, welches Dina Schluß in ihr Ohr geträufelt hatte, zehrte fort und froß, denn sie wußte, daß der Wafel der Verleumdung hafte wie ein Brandstoch auf weißer Leinwand. In ihr ängstlich sauber und rein gehaltenen Leben hatte man mit schmutzigen Fingern hineingezettelt, und obgleich sie keinen Groll auf Wolfgang hegte, der ja nur die unschuldige Ursache dieses Sammers war, so mußte er doch fort, damit der Verleumdung ihre Grundlage genommen würde. Am liebsten hätte sie ihn angefleht, daß er schon morgen ginge. Das Einzige, was dieser hatte noch von ihr erreichen können, war, daß sie die Vollendung des Portraits, wozu nur eine Sitzung noch erforderlich war, gestattete, auch hatte sie sich über das danach auszuführende Bild beruhigt, nachdem Wolfgang ihr versprochen hatte, es in der Stadt nicht ausstellen zu wollen, und nachdem er ihr eine wunderliche Schilderung von der abgelegenen moosbe-

wachsenen Provinzialstadt, welche dem Besteller zum Wohlthätig diente, entworfen hatte, wo das Bild aus der Welt sei und vor den Blicken ungenüßlicher Neugier verborgen.

Er stand jetzt und bereitete sich für die Sitzung vor, und die Gedanken, welche sein Gemüth in den letzten Stunden bewegt hatten, durchsankelten in unruhigem Tanze sein Gehirn. Das Ereignis des vorhergehenden Tages beschäftigte ihn tiefer, als er es für möglich gehalten hätte würde. Aus aller Ruhe und Besonnenheit war er plötzlich herausgeschreckt, er hatte eine ästhetische Empfindung, wie sie das erste Erbeben im Menschen erzeugt, wenn dasjenige, was man vor allen Dingen als fest und beständig anzusehen gewohnt war, die sichere wohlgegründete Erde, plötzlich in erschütterlicher Leichtfertigkeit anfängt zu tanzen. Ja, es schmerzt oft mehr, wenn die vielen kleinen Würzeln, welche aus dem Alltäglichen ihre Nahrung saugen, losgerissen werden, als wenn eine der großen Pfahlwurzeln unserer Existenz durchschnitten wird.

Es giebt wohl nichts Unbequemeres, als wenn zu so unbehaglicher Stimmung noch Besuch von fatalen Menschen tritt. Auch diese Zufall blieb Wolfgang nicht erspart, denn es klopfte, und herein trat jemand, den er unter allen Umständen lieber im Pfefferlande sah und für den, um ihn im gegenwärtigen Augenblick fortzunehmen, die Geographie mit vollständig ungenüßenden Entfernungen ausgerüstet war. Herr Wenno Bach trat ein, ein junger Mann im Anfang der dreißiger Jahre, wohlgenährt und von rothger Gesichtsfarbe mit einer weißen Stirn, welche sich glänzend bereits bis zum Zenith erstreckte. Den übrigen Theil des Hauptes bedeckten kurze sehr blonde wohlgefräuselte Locken, in denen kein Härchen ungenüßelt war. Diese appetitliche Sorgfalt erstreckte sich auf den ganzen Anzug, der von seinen Stoffen hergestellt in sorgfältiger Farbenzusammensetzung und harmonischer Zierlichkeit den Körper umschloß. Trotz des winterlichen Schladenerwetters war kein irbisches Kröpfchen auf den glänzenden Stiefeln zu spüren. Er begrüßte Wolfgang in einer gewissen zerstreuten abwesenden Art, gleichsam als zähle er im Geiste wichtige Dinge ab, und fürchte sich einen Irrthum zu begehen.

„Ach ich fürre Sie wohl,“ sagte er nach der ersten

Reichstag. (Berlin, den 22. Februar.)

In einer längeren Rede begann der Abg. Dechelhausen die Debatte mit einer Darlegung derjenigen Bedenken, die liberaler Seite den Reformbestrebungen des Kanzlers entgegengebracht werden. Ihm folgte in der Diskussion der Abg. v. Kardorff, als nächster Redner, der die früheren Ausführungen des Abg. Richter-Hagen und Damberger einer glänzenden Kritik unterwarf. Den auf bedeutender Sachkenntnis beruhenden Ausführungen dieses Redners gegenüber schienen die Herren von der Linken sich unbehagen zu fühlen und namentlich konnten sich die Abg. Richter-Hagen und Kasser jeder bekannten anonymen Zwischenrufe nicht enthalten, die schon gestern der Reichstagsler zu rügen nötig hatte. Ganz besonders heftig wurden diese Zwischenrufe, als Herr von Kardorff auf das Honorar für literarische Arbeiten aus der Klasse des Kobdenlubs zu sprechen kam. Esaglich wies der Redner die Notwendigkeit von Schutz, und gegen Verfall, auch von Kampfschloß nach, und deutete ferner auf die für Deutschland absolut und in nächster Zeit nötig werdende Kolonialpolitik hin, die einer allgütigen Einfuhr aus fremden Staaten gegenüber eine gewisse Stabilität im Verkehr dringender als bisher notwendig machen würde. Der Abg. Delbrück nahm nunmehr noch einmal das Wort, um in großen Zügen seine Stellung der neuen Handelspolitik des Kanzlers gegenüber zu präzisieren. Er erklärte zunächst unumwunden sein volles Vertrauen zu der Politik des Kanzlers und wies mit dem von ihm hinsichtlich des Reichstages und unter gewohnter Deutlichkeit seiner bedeutenden theoretischen und praktischen Erfahrungen darauf hin, daß es sich für uns gar nicht um eine prinzipielle Entscheidung darüber handelt, ob wir auf den Bahnen des Schutzschutzes oder des Freihandels in Zukunft weiter wandeln wollen, sondern um rein praktische Erwägungen, wie bei dem zweifellos vorhandenen Notstande auf einzelnen Gebieten des Verkehrs und des Handels abgesehen werden kann. Nach einer längeren Rede des Abg. Stumm, der sich wesentlich im Sinne des Abg. v. Kardorff aussprach, und nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Hellbrück wurde die Generaldebatte geschlossen.

Bei der Specialdebatte über die einzelnen Paragraphen entwickelten sich zum Teil recht interessante Controversen zwischen den beiden hier gegenüberstehenden Parteien. Erwähnenswert war die Bemerkung des Ministers Hoffmann, der darauf hinwies, wie durch alle die möglichen und unmöglichen Bedenken des Abg. Richter-Hagen die Sicherheit des öffentlichen Verkehrs, die dieser Abgeordnete sonst stets so sehr bedingt hat, doch recht erheblich gefördert wird. Im weiteren Verlauf der Debatte sprachen sich die Ausführungen der Abgeordneten Graf Stolberg, v. Kardorff und Stumm einerseits und des Abg. Richter-Hagen andererseits zu einer Controverse über den Begriff der Differentialtarife zu, als deren Resultat verzeichnet zu werden verdient, daß die Differentialtarife unter diesem Namen nicht überall bekannt und darunter alle diejenigen Tarife zu verstehen sind, die den Transport ausländischer Produkte im Inlande billiger gestalten als den Transport gleiches inländischer Produkte. Die erste und zweite Beratung wurde bis gegen 5 Uhr zu Ende geführt. Nächste Sitzung Dienstag. Dritte Lesung des Handelsvertrages und Etats-Dienstag.

Berlin, 23. Februar.

Die deutsche Pensionsanstalt für Lehrerinnen und Erziehertinnen, vor 3 Jahren gegründet, umschließt außer dem preussischen Staat bereits 11 andere deutsche Staaten und erstreckt sich bis England und Oesterreich. Die Zahl der Mitglieder betrug beim Abschluß des Jahresberichts 815, von denen 605 auf Preußen (175 auf Provinz Brandenburg) kommen. Die Höhe der versicherten Gesamtpen-

sionen betrug 254 350 M. Die Höhe der Pensionen für die einzelnen Mitglieder schwankte zwischen 100 und 1500 M.; letzteren Satz hat nur 1 Mitglied in Anspruch genommen. Das Verbandsvermögen beträgt 399 600 M. Davon kommen auf den Fonds zur Ermäßigung der Prämien 97 000 M. Die ersten Pensionen gelangen zur Auszahlung am 1. October 1880.

Feuerrotte Plafate, enthaltend eine Geschäfts-offerte, wurden gestern Vormittag an die Straßencassen von Breslau angehängt. Diese Anträge lauten:

„Eine hochfeine Cigarette zum Preise von 5 A deutscher Reichswährung verkaufe heute und die folgenden Tage, so weit der Vorrath reicht. Ich erlaube wieder auf diese Sorte ganz besonders aufmerksam zu machen, und rathe, daß Jedermann diese Cigarette wählt.“ Kräder, Cigaretten- und Tabakshandlung, Albinstr. Nr. 35.

Wird man die seit gedruckten Worte aus dieser Annonce heraus, so lautet der Wortinhalt: „zum Reichstage wählt Kräder!“ Gestern fand nämlich die Nachwahl in Breslau statt, welche, wie aus der Telegraphenzeitung mitgeteilt hat, glücklicher Weise nicht zu Gunsten der Socialdemokratie ausgefallen.

Officiell wird berichtet: „Der Schluß des Landtags ist heute durch den Grafen Stolberg im Weissen Saale vollzogen worden. Die aufstehende Zweifel, ob der Kaiser selbst den Schluß verhandigen werde, entbehrten allen Grundes, da der Kaiser nach sechsen vollkommener Reichstagsöffnung nicht fogleich wieder einer ähnlichen Anstrengung sich unterziehen durfte. Allerdings würde es dem Kaiser nur haben erwünscht sein können, den Landtag die in der Schlußrede ausgesprochene Anerkennung für die Ergebnisse der Session selber anzusprechen. Es geht durch die Schlußrede auf Grund dieser Anerkennung ein warmer Ton und ein Ausbruch der Befriedigung, namentlich über die beiden Hauptresultate, den Abschluß der Zulagegesetz und die gelangene Verabredung in Betreff der Behandlung etwaiger Reichsüberreste. Doch fehlt auch nicht der entschlossene Hinweis auf die Haltung der Regierung gegenüber den Aufgaben im Reichstag. Der Hof hat, da die mannigfachen unermesslichen Schwierigkeiten, mit denen der Uebergang in die neuen Verhältnisse für den Reichstag verbunden sind, durch ständige Rücksichtnahme publiziert sein sollen, sich in dieser Weise schmerzlich erweisen lassen wird, da die definitive Feststellung des Etats für das Reichsgericht jedenfalls noch einige Zeit auf sich warten lassen wird. Die Ernennungen können aber doch nicht eher formal vollzogen werden, als bis der Etat genehmigt und publiziert ist. Was man zu erreichen hoffen kann, ist nur, allen Beamten, denen eine Veränderung ihres Wohnortes bevorsteht, die Mittel dazu vorher zu verschaffen zu machen.“

Land- und Hauswirtschaft.

— Guttopperda zum Verbinden zerfissener Kleider. Riße in Kleidern verschleift man, ohne daß die geringste sichtbare Spur bleibt, wenn man die Fäden des Rißes sorgfältig an einander preßt, dann zwischen Unterfutter und Tuch ein Blättchen Guttopperda legt und auf die rechte Seite des Stoffes ein kleines Blättchen stellt. Die Einwirkung der Hitze darf nicht zu lange währen. Wenn diese Methode sich namentlich für stark wollige Stoffe eignet, so ist für glatte Stoffe nichts empfehlenswerther, als englischer Pflaster, welches man noch dazu auf jedem beliebigen Stoff herstellen kann. Man muß das Pflaster nicht zu naß machen. Diese Art, Riße in Kleidern zu schließen, ist der

Anwendung der Nadel in jeder Beziehung weit vorzuziehen. (General-Rezept.)

Kirche und Schule.

Berlin, 21. Februar. Einer Bekanntmachung des Kultus-Ministeriums zufolge ist zwischen Preußen und dem Großherzogthum Sachsen-Weimar ein Uebereinkommen dahin getroffen, daß die im Königreich Preußen auf Grund der Prüfungsordnung vom 24. April 1874 angestellten Befähigungsgenossinnen für Lehrerinnen an höheren Mädchenschulen und für Schulvorsteherinnen auch in dem Großherzogthum Sachsen als gültig anerkannt, somit deren Inhaberinnen zum Schuldienste in diesem Großherzogthum zugelassen werden, — und daß diejenigen Bewerberinnen, welche im Großherzogthum Sachsen auf Grund der Prüfungsordnung vom 15. Januar 1879 das Zeugnis der Befähigung als Lehrerinnen an höheren Mädchenschulen und als Schulvorsteherinnen erlangt haben, auch im Königreich Preußen die Anstellungsfähigkeit erlangen.

Stadt-Theater.

Benefiz für Herrn Christoph. Wie wir erfahren, findet am Mittwoch den 26. d. M. die Benefizvorstellung des Herrn Christoph statt. Zur Aufführung an diesem Abend kommt Goethe's „Faust“. Wenn dieser Name während der Saison auf dem Repertoire gefehlt hat, so müssen wir die Ballen des Herrn Christoph um so freudiger begrüssen, als sie uns Gelegenheit bieten wird, die einzelnen Darsteller auch noch in einem Götterlichen Stück kennen zu lernen. Die Besetzung, sowie die Regie leisten gewiß Beachtung für das Gelingen. Herr Krenzkamp hat die Titelpartie, welche mit so feinen feinen Leistungen die einzelnen Darsteller hat sich der Herr Benefizant sehr hervorgethan und wird die größte Anerkennung finden. Wir wollen nur an die Rollen Frank Moor, Wärm, Polonius, Riccaud de la M., Chalfais, Edmund in Act 4. erinnern. Es darf wohl erwartet werden, daß Herr Christoph an seinem Benefizabend ein dankbares Publikum finden möge.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle. Gültig vom 15. Oktober 1878.

Abgang											
nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aeschersleben	810	1120†	144	...	...	...	...	...	...	...	...
Breslau via Sorau-Sagan	...	...	...	1208*	...	...	...	...	...	...	...
Cottb., Gub., Posen, Sorau	810	...	...	1208*	...	...	724 n. bis Falkenberg	...	...	...	...
Bitterf.-Berl.	1208*	...	...	92	...	548	630	...	...	...	...
Leipzig	548	720	108	120	27†	...	504	630*	...	...	...
Magdeburg.	57	720†	1120†	...	...	...	561	...	...	...	...
Nordh.-Cass.	548	620*	12	...	...	...	...	...	...	...	...
Thüringen	548	620*	1013	1120†	156	6	...	...	9	...	115*

Ankunft											
von:	Vm.	Vm.	Vm.	Nm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aeschersleben	720	908	...	16	...	520	...	...	...	...	...
Breslau via Sorau-Sagan	...	...	...	...	...	...	...	...	74*	...	...
Cottb., Gub., Posen, Sorau	720 v. Falkenberg	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Bitterf.-Berl.	434	720	102	1120†	...	...	...	...	...	...	...
Leipzig	427	720†	1120†	...	...	...	...	...	...	...	...
Magdeburg.	720	908	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Nordh.-Cass.	720	908	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Thüringen	1208*	720	1087	...	...	...	...	...	...	...	...

* Schnellzug I.—II. Classe. ** Schnellzug I.—III. Classe. † Schnellzug I.—III. Classe mit Personenzugpreisen.

Begrüßung, „Sie sind bei der Arbeit... Ich will Sie nicht lange aufhalten, ich bitte nur um eine Feder und etwas Papier, um eine Idee niederzuschreiben, einen Gedanken, welcher sich mir aufdrängte, als ich durch das Geräusch der Nebenränge fuhr... Ich war unglücklich, ich hatte mein Notizbuch vergessen, da siehen Sie mir ein... Schreiben ich dergleichen nicht sofort auf, so ist es mir erschwerend... mein Gedächtnis ist wie ein Sieb, nur die großen Züge bewahrt es, nicht die kleinen Einzelheiten...“ Dabei suchte er unruhig mit den Augen nach dem Gewinnschein, ohne es zu finden.

„Wie ein Huhn, wenn es legen will,“ dachte Wolfgang heimlich. „Dort, dort,“ sagte er dann, indem er ihm den Ort bezeigte. Mit Befriedigung setzte sich Bach, jedoch fing er gleich an heftig zwischen den Schreibgegenständen zu suchen und zu wühlen.

„Kauter Meisehern,“ sagte er, „Faber Nr. 2, Faber Nr. 3... Gutnacht... Gutmacht... ach, haben Sie keine Feder?“ fragte er fast kläglich hinzu, eine Staffelfeder und Tinte?“

und er wisse, daß diese Meinung erweitert werde. Dieser, der mit Anstrengung aller seiner Geistesgaben eben an der Arbeit war, eine Ausflucht zu erfinden, um dem Verhassten zu entinnen, daß in seiner Summitätigkeit den Mutz nicht, eine Aufklärung herbeizuführen, denn er mußte es sich doch sagen, daß der Gele ihm in Wirklichkeit niemals etwas gethan, sich sogar im höchsten Maße fremdlich gegen ihn erwiesen hatte. Mittlerweile hatte er sich daran gewöhnt, diese einseitige Freundschaft wie ein unvermeidliches Schicksal zu tragen.

Wach hatte seine Niederschrift beendet und erhob sich: „Was ich hier eben aufgeschrieben,“ sagte er, „ist mir viel werth, es sind die Samenkerne zu einem ganzen Pflanz von Gedichten; ich fühle schon wie sie keimen!“ Dabei ließ er seine Züge einen sinnenden Ausdruck annehmen und starrte eine kleine Weile in sich hinein, gleichsam als belausche er diesen geheimnißvollen Werdepflanz. Danach stiegen seine Augen auf das Bild. „Ein Portrait,“ sagte er gleichmüthig, „scheint ja ein hübsches... aber wie ist das möglich?“ rief er dann, „das ist ja Fräulein Springler! Und zwar durchaus vorzüglich gemalt, und von der größten Ähnlichkeit! Ist sie jetzt in der Stadt? Wie kommen Sie dazu?“ Wolfgang war verwundert und unangenehm beunruhigt. „Durch ein zufälliges Zusammentreffen,“ sagte er, „ich kenne das Mädchen kaum.“

„Sie wohnt jetzt hier!“ forschte Bach. „Ich glaube wohl,“ antwortete Wolfgang; dabei fiel ihm mit Entsetzen ein, daß Helene mit ihrer Mutter jeden Augenblick zur Sitzung kommen konnte; er machte sich im Zimmer etwas zu thun und verlegte heimlich die Thür, welche zu Frau Springers Räumen führte. Er hatte das dunkle Bewußtsein, daß er von jetzt ab ungeheuer lügen werde.

„Was war ganz in den Anblick des Bildes verjunken: „Vergangene Zeiten steigen herauf,“ sagte er dann, „in Thüringen habe ich sie kennen gelernt vor 1½ Jahren, sie war noch sehr jung, allein ihr ganzes Wesen, gemischt aus kindlichem Frohsinn und jugendlichem Ernst, hatte etwas sehr Anziehendes für mich. Es beehrte mich eigenhändig neu. Die gestrichelten Weiber bekommt man auch

fast. Ich sah schon eine Ahdle gleich der Gesehener herkommen. Uebrigc Stimmungen verlieren sich nicht mehr. Ich war im Begriff eine ganz neue Sorte von Liebe kennen zu lernen, und Sie glauben gar nicht, wie das zum portieschen Schaffen anregt.“

Turnau baldd sich die Häupte bei diesen Worten und sein Herz schwoll plötzlich bei dem Gedanken an den unglücklichen Hochgenuß, welchen es ihm bereiten würde, den trefflichen Poeten in diesem Augenblick mit einem Staffeln zu Boden zu schlagen, oder ihn beim Krogen zu nehmen und durch die klirrende Glaskrüge die Treppe hinabzuführen.

„Was fuhr nach einer Pause, da Wolfgang nichts erwiderte, unbeirrt fort: „Eines Sommerabends erinnere ich mich noch. Ich ging spazieren bei den beiden Bäckern des Pfarrers und Fräulein Springler. Als die Sonne unterging, standen wir auf einem Hügel unter einer großen Eiche. Vor uns sankte sich ein Kornfeld, dann kam eine schmale Weite und dahinter ein See, der in der Ferne wiederum durch Wald begrenzt wurde. Hinter den Wäldern dieses Waldes war die Sonne verfallen und brante nur noch mit einer großen goldenen Gluth hervor. Ringsum war alles stierlich und still wie in Abndst. Einem meiner besten Gedichte bezieht sich: „Sommeruntergang.“ Sie werden sich erinnern; es beginnt:

„Du einlames Gras
Der verlassenen Sonne...“

Ich citirte dies Gedicht mit bewegter Stimme, und als es zu Ende war, schaute ich auf Fräulein Springler, welche etwas abseits stand. Sie trug einen Kornblumenkranz im Haar und schaute mit großen Augen in die Abendgluth, welche einen warmen leuchtenden Schein auf ihr schönes, selbst einest Antlitz warf; ich glaubte eine Träne in ihrem Auge schimmern zu sehen. Sehen Sie, lieber Turnau, das sind die Erträge, welche dem Herzen des Poeten wahrhaft wohlthun.“

Turnau war von diesem selbstgefälligen Geschwätz fast zur Verzweiflung gebracht. Als er über Helene lo reden hörte, hatte er eine Empfindung, wie jemand, der eine seltene scheinbar unbedürftige Frucht bewundert, aus welcher plötzlich bei näherer Betrachtung ein gefärbter Dhrum davonellt,



Theodor Storm und seine Dichtungen.
 Von Max Rathke.

Zu gewissen Zeiten beschleicht uns Menschen ein wehmütiges Gefühl, wenn wir den flüchtigen Blick durch das Buch unseres Lebens zurücklegen lassen in jene glücklichen Zeiten, da wir jung, da wir Kinder waren. Lange dauert dieses Empfinden nicht, denn der Strom der Zeit, der jetzt so schnell und so brausend fließt, reißt uns von solchen Ruhepunkten bald wieder fort. Das Leben ist eben ein ruhiger Kampf; was wir in der Jugend wünschten, haben wir in späteren Tagen erungen, oder auch — öfter noch — nicht erungen, je nachdem uns Charakter und Schicksal leitete. Wie im Leben des Einzelnen, so im Leben der Völker. Als die Deutschen noch mit anheimelnd unerfüllbarer Sehnsucht sangen: „O Straßburg, o Straßburg“ und „Schleswig-Holstein meermühsam“, als es noch keine Socialdemokraten und keinen Kulturkampf gab; als Deutschland noch nicht mitreden durfte im Ratze der Völker; da machte sich auch nicht jene erschreckende Materialismus breit, der heute wie wucherndes Unkraut alle zarten Pflanzen des Idealismus zu erstickend droht. Damals gab es noch Treue und Glauben in der Welt und man konnte sich noch für Dinge begeistern, die nicht mit Geld bezahlt werden. Das Leben war gemüthlicher, bürgerlicher, hatte einen lyrischen Zug, während es sich heute mit dramatischer Lebendigkeit entwickelt. Ob aber trotz alledem die guten, alten Zeiten besser waren? — Vielleicht für den Einzelnen, wenn es leichter wurde zu leben. Das Geschick unsres Vaterlandes hat sich glänzend bewährt. Die Träume und Wünsche der früheren Jahre sind erfüllt und jene beiden vielbesungenen Provinzen im Norden und Süden sind durch deutschen Muth und deutsches Blut wieder mit dem großen Vaterlande vereinigt.

Wir wenden unsere Blicke nach jenem „meermühsam“, „up ewig ungebekent“ Lande, das in so mancher Hinsicht hervorragt ist unter den deutschen Ländern. Die vortreffliche schleswig-holsteinische Viehzucht ist weltberühmt; der Aukern- und Fischhandel hat ein Absatzfeld über ganz Europa; seine Häfen sind die besten Deutschlands und die fruchtbarsten Märkte und die amnuthigste Hügelanflucht längs der stilles Meer bringen Getreide und Früchte in Fülle und Fülle hervor. Doch auch in anderer, in geistiger Hinsicht war Schleswig-Holstein immer ausgezeichnet. Ein eigener, poetischer Duft umhwebt es, wie ein leiser, sanft von Sonnenlicht durchdruchter Nebel. Wie ein theures Jugendland gemacht es uns, wenn wir in jene Zeiten zurückdenken, da unsere Herzen bei seiner Erwähnung schneller schlagen, da Deutschland, ohnmächtig und schwach, sich das vielbegehrte Kleinod in demüthigender Weise von dem kleinen Dänemark vorenthalten lassen mußte.

Die Nord- und Dister sind viel besungen und beschrieben von deutschen Dichtern und Schriftstellern; und zwischen diesen beiden geistlichen Meeren, die seine Küsten bespülen, liegt das schmale Land, das von einem alten deutschen, kräftigen und gemüthlichen Volke bewohnt wird. Recht häufig und gemüthlich singen und schreiben auch die Dichter und Schriftsteller, die dort geboren wurden und von dort kamen oder dort noch wohnen. Fast unserer bedenklichsten jähigen Lyriker sind Schleswig-Holsteiner und leben dort in ihren Vaterhäusern. An der Düstie, in der alten Travefiat, die ja politisch nicht mit zu dieser Provinz zu rechnen, in jeder andern Hinsicht aber doch ein Glied des sie umgebenden Landes ist; in ihr, der Hauptfiat des verschollenen Dänemarks, mit ihren breiten, flachlichen Straßen, alterthüm-

**) Wir verweisen gern nachstehenden Artikel unseres Mitbürgers, ohne mit allen Ausführungen einverstanden zu sein. D. Reb.*

ber sie heimlich benagte. Er brumnte etwas Unverständliches, denn Opa saßte ein wenig, strich sich forsichtig die Stellen seiner hohen Stirn, wo früher Haare wuchsen, prüfte mit vorsichtigen Fingern den künstlich gelockten Rest, der ihm noch geblieben, und fuhr fort: „Ich denke zuweilen jetzt ans Heirathen, ganz ernsthaft sogar. Dies Bild bringt mich wieder darauf, weil es mir zeigt, wie die Zeit vergeht. Seit jenem Abend habe ich sie nicht wieder gesehen, damals war sie noch ein halbes Kind, jetzt ist die Ansope erschlossen. Ich möchte sie wiedersehen. Sie haben wohl die Freundlichkeit mir die Adresse mitzutheilen!“

Es stellte sich aber heraus, daß Herr Berno Bach sich in einem der größten Irrthümer befand, als er dies annahm. Wolfgang gerieth in eine sehr täuschende Verwirrung darüber, daß ihm noch nie eingefallen sei darnach zu fragen. Die junge Dame käme mit einer älteren zu ihm, und fortel er sich entsinne, habe er aus einigen Anbeutungen geschlossen, daß sie sehr weit entfernt wohnen müßten, vielleicht eine Stunde weit oder noch weiter. Ein Bahnhofs sei in der Nähe ihrer Wohnung, ob der Stettiner, oder der Dübshof, sei ihm wieder entfallen. Es habe ihn bis jetzt auch gar nicht interessiert, aber wenn Bach es wünsche, so könne er ja auch einmal nach der Wohnung der Dame fragen, er hoffe, daß er es nicht verzeihen werde. Bach ersuchte ihn noch besonders, dies ja nicht zu unterlassen. Das Bild habe kein Herz selbstam bewegt und er vermüße sich fände er nicht recht begreiflich, aber in solchen Dingen ließe die Ansichten der Menschen verschieden. Dabei forschte er fortwährend nach der Thür und saßte hoch auf, als wenn Bach sich endlich empfand und die Thür hinter sich geschlossen hatte. Zu weiteren Gedanken blieb ihm keine Zeit, denn kaum hatte der Poet das Atelier verlassen, als von der anderen Seite Helene und Frau Springer eintraten und die Sitzung ihren Anfang nahm.

8. Die Sitzung.

Heute kam mit Helene kein Sonnenschein in das Atelier, sie ersahen mit verneinten Augen wie der blaße Mond,

lichen Häusern und ehrwürdigen Erinnerungen, verließ der Nestor der neuen Zeit Emanuel Geibel seine Greisen-tage. Der Schwann von Vöckel singt noch immer seine süßen Weisen, die Frauen und weiche Männergemüther entzünden und begeistern. Es sind nicht mehr jene überhäumenden, von Jugendfeuer durchlochten Feder seinen frühen Jahre. Die Gedichte seiner „Spätherbstblätter“, seines Schwanengesanges, wie er selbst sagte, sind stiller und klarer als jene. Sie gemahnen uns in ihrer Gesamtheit an einen milden trümmrigen Döner-Nachmittag.

Man liest und lobt von Geibel immer hauptsächlich seine erste Gedichtsammlung; man hält ihn für einen stetigen Jüngling, der er doch nicht mehr ist. Er ist ein kranker, fünfjähriger Mann geworden, auf dessen Scheitel der Schnee des Alters liegt und dessen Genossen Stille und Einsamkeit sind. Eine heftige Nervosität peinigt ihn fortwährend und reißt die Kräfte seines Körpers auf. Es geht ihm wie einst dem ungezogenen Kiebling der Grazien, der sich in seiner Wagnisgruft in der rue d'Amsterdam zu Paris im schrecklichen Siechthum dem Tode entgegen quälte. Aber wie bei Heinrich Heine ist bei Emanuel Geibel die Kraft des Geistes unerschrocken. Unverwundliche Blüten der Zeit duften uns aus den „Spätherbstblättern“ entgegen, und die epischen Gedichte, die meist der Erinnerung geweiht sind und aus denen uns das rosige Gesicht seines blühenden Tochterleins anlächelt, flechten einen neuen Verbeerzang um seinen Scheitel. Alles was er uns bietet ist schön und gut und ausgezeichnet durch Form und Inhalt.

Ein Jugendfreund von ihm ist der zweite schleswig-holsteinische Dichter, den ich meine und von dem im Folgenden die Rede sein soll.

An der andern Seite des Landes, in der kleinen Stadt Husum, am Ufer der Nordsee, lebt als Amtrichter Theodor Storm, der es nicht minder als Geibel verdient, daß wir ihm dankbar sind für die schönen Gaben seines Talent.

Storm ist der Dichter der Erinnerung. Er versteht uns gern und oft in entscheidende Zeiten, die dem Menschen immer besser und schöner dünken, weil sie bereits gesäuert sind von allen Unedelm und Schladenshaften, das mit der Gegenwart verbunden ist.

Storm ist ein ächter Dichter, eine tief innige, dabei aber frische und warmblütige Natur. Weil sein Herz heftig für die nationale Zugehörigkeit seiner Heimath zu Deutschland schlug, wie er das in vielen seiner Gedichte bezeugt hatte, und weil diese Gemüthung der dänischen Regierung höchst unliebsam war, mußte er seine Vaterstadt Husum verlassen. Er war daselbst am 14. October 1817 geboren und hatte sich, nachdem er das Gymnasium abgethört und auf der Universität Kiel Jura studirt hatte, in dieser Stadt als Advokat niedergelassen. Im Jahre 1853 trat er in den preussischen Staatsdienst und wurde Gerichtsassessor in Borsdam. Aber es gefiel ihm nicht in diesem Offiziers-Kasino, wie er es nannte, so daß es ihm wohl lieb war, das er bald als Amtrichter in Heligensfadt auf dem Eidsfeld angestellt wurde. Hier lebte er, der sich inzwischen verheiratet und Kinder bekommen hatte, bis ihm im Jahre 1864 mit der Verweisung Schleswig-Holsteins, die Stunne der Rückkehr in die Heimath schlug. Denn an ihr hing sein ganzes Herz; in ihr, der kleinen alten Stadt Husum, lagen die starken Wurzeln seiner Kraft. Er mußte das Meer wieder rauchen hören und den Schrei der Wäben; er mußte wieder mit den Menschen verkehren, deren Leben in seinen Novellen pulst; er mußte die weiten Batten wieder sehen und die Dünen, die sie schütten vor den trügerischen Fluthen; er hatte Sehnsucht nach der Vaterstadt, von der er fußt:

während Frau Springer sie begleitete und einer drohenden Wolfe vergleichbar war.

„Es ist gut, daß ich heute nur noch am Haar zu thun habe,“ sagte Wolfgang, indem er sie prüfend betrachtete. Helene saßte, ihre Mutter sah unergänzlich ernsthaft aus und strichte wie eine Waise.

„Erlauben Sie,“ sagte Wolfgang dann, „daß ich das Haar ein wenig ordne.“ Helene neigte schweigend das Haupt und der Maler gab leichten Fingern dem wolligen seidenweißen Gelock eine gefälligere und freiere Lage. Seine Hand zitterte hierbei; er hatte Helene gegenüber noch nie diese Verlegenheit empfunden. Es war, als ob von dieser Verfürung eine warme elektrische Strömung ausginge, die sein Herz rascher schlagen machte und in seinem Haupte die Gedanken felsam und lieblich durcheinander wirrte. Er konnte kaum der Versuchung widerstehen, dies schöne Köpchen zwischen seine Hände zu nehmen und es aufzurichten, ein einmal recht tief in die dunklen Augen zu sehen. Und felsam, — als er sein Werk vollendet hatte und Helene wieder aufschaute, war die Wäße ihres Gesichtes verschwunden und hatte einer sanften Rüste Platz gemacht.

Die Sitzung begann. Er war heute recht still in dem behaglichen Raum, man vernahm nichts als das eifrige Klirren der Strichnadeln und von draußen das Schwägen der Sperlinge, welche in der hohen Schwarzpappel Dürfters-versammlung hatten.

Wolfgang malte, als hänge das Wohl der Welt davon ab, er wünderte sich selbst wie ihm heute alles gelang; der alte Künstlergeist:

Hände, Füß und Haar sind des Künstlers Waar.

sahen heute bei ihm jene Wäße verloren zu haben. Nach einer halben Stunde klingelte es draußen und Frau Springer war darnach abgerufen. An ihrer Stelle blieb nur ein eilig zumangegobenes Strichlein, das mit seinen Nadeln wie ein spärlich bewaldetes Stachelschwein in die Welt harpte und ein felsam beobachtendes Ansehen hatte, gleich als sei es sich seiner Selbstverletzung wohl bewußt. Außerdem blieb auch die große Stille, nur die Sperlinge schienen bei Verathung ihrer tomnalen Angelegenheiten

Am grauen Strand, am grauen Meer
 Und feilab liegt die Stadt.
 Der Nebel brüdt die Däßer Schner,
 Und durch die Stille braust das Meer
 Entsing um die Stadt.
 Es raucht kein Wald; es schlägt im Mai
 Kein Vogel ohne Linte-las.
 Die Wandergans mit barmem Schrei
 Nur fliegt in Herbstnacht vorbei;
 Am Strande weßt das Gras.
 Doch hängt mein ganzes Herz an dir
 Du graue Stadt am Meer!
 Der Jugend Jänger sie mit dir
 Ruht lächelnd doch auf dir, auf die
 Du graue Stadt am Meer!

Er sah sie wieder die graue Stadt am Meer, denn er wurde in demselben Jahre Amtrichter in Husum, in welcher Eigenschaft er dort noch heute lebt.

Storm hat neben seiner Amtrichtigkeit ein reiches literarisches Talent entfalteter: 1871—76 erschienen seine „Gesammelten Schriften“ in 10 Bänden bei Westermann in Braunshweig; und in den „Monatsheften“, die ebendort erscheinen und einigen anderen besetzten Zeitschriften findet man öfter seinen Namen und Novellen aus seiner Feder. Troghem gehört er nicht zu den Allweltschreibern von Profession, zu den Leichthindüberberufshern; nein, alle seine Erzählungen sind kleine, künstlerisch fein gestaltete, poessie- und stimmungsburchhauchte Kunstwerke, in denen Lebensfülle und Lebensinnigkeit walten. Sie gehören nicht zu den literarischen Erzeugnissen, mit denen man müßige Stunden im Café hindringt und die man möglichst bald wieder vergißt; nein, bei einem Glase „Melange“, in der rauschenden Umgebung modern geleiteter, großstädtischer Leber-Herren und Damen sollte man seine Erzählungen, wenn man ihren Duft und Klang recht genießen will, nicht lesen. Nein:

Seitab am Ofen ist der Platz.
 Schon tommt der Witz mit bläntem Krug,
 Das ist ein Wein!

Ja, seitab ist der Platz, um Storm zu lesen.

Träumerische Stille muß uns sein und langsam und andachtsvoll müssen wir den funkelnden Wein trinken, den er uns kredent. Jeder Satz, den er in seiner eigenartigen, ruhigen Ausdruckweise bildet, ist bedeutungsvoll. Wie auf einem guten holländischen Genrebilde auch der kleinste Zug bemerkenswerth und wichtig für das Verständnis des Ganzen, und von dem Künstler mit derselben liebevollen Hingabe und Aufmerksamkeit behandelt ist, wie die großen, in die Augen fallenden Personen oder Gegenstände, so sind auch die Storm'schen Novellen lebenswärdige und amnuthig Miniaturmalereien, in denen das kleinste Detail, der scheinbar unweßentliche Umstand uns oft das Erzählte so anschaulich vor Augen führt, als leben und wehen wir selbst mit darin. Es sind zarte Bilder, die mit lebhaften und doch weichen Farben auf blauem Grund gemalt sind. Hier ist ein landschaftlicher Vergleich: Wenn man die Wartburg bei Eisenach besucht hat und verlost dann die genöthliche Touristenstraße durch das Marienkraut und Annathal, so gelangt man nach der Wanderung durch den süßen, grünen Grund auf die „hohe Sonne“, einem Gehäus mit Garten auf der Höhe. Man hat von hier aus seine Fernsicht, weil der Platz rings von alchwürdigen Bäumen umgeben ist. Nur von der nordwestlichen Eck des Gartens kann man ein liebliche Bild erblicken, wenn man die Stelle weiß. Dann sieht man zwischen fernzergenden Baumstämmen, wie durch eine offene Schlucht, weit hinaus die Wartburg liegen, und weiter nichts, als nur die Wartburg.

(Fortsetzung folgt.)

auf einen Stretpunkt gestossen zu sein und erhoben einen gewaltigen Lärm, bis sie plötzlich mit Gebräuse auf einmal davon flogen. Nun war die Stille noch auffallender, und Wolfgang, um nur etwas zu reden, erinnerte sich an den Besuch von vorhin und sprach: „Es war joeben ein alter Bekannter von Ihnen hier.“ Helene sah ihn fragend an.

„Erinnern Sie sich nicht mehr an den Abend in Dstpreußen, als Sie, einen Kornblumenkranz im Haar, in die untergehende Sonne saßen und jemand dazu lhrich wurde:

„Du ichames Graß
 Der verlustenen Sonne“ . . .

Helene sah ihn mit großen Augen an: „Das war Herr Bach, Sie kennen ihn?“ Dann sah sie eine Weile nachdenklich vor sich hin und fuhr fort: „Von dem Gedicht habe ich nicht viel gehört, es mag wohl sehr schön gewesen sein, aber ich dachte an andere Dinge. Man hatte vorher gesagt, daß dort Berlin läge, wo die Sonne verfant. Ich dachte an meine Mutter und an unser kleines Wohnzimmer, wo auch die untergehende Sonne hineinseht, und an unsern Rano-rienvogel, der dann noch zum letzten Male so schön singt, und an“ . . . hier stockte sie eine Weile, so daß Wolfgang weiter forschte: „Und an . . .?“ . . . und an mancherlei,“ fuhr sie fort. „Ich weiß das noch sehr genau, denn ich habe oft an diesen Abend gedacht. Ich hatte heimlich Herrn Bach bei sich seitdem nicht wieder gesehen, er besuchte damals seinen Onkel, wem das Gut gehörte.“

„Wie gefiel er Ihnen?“ fragte Wolfgang.
 „Er war nicht sehr zuvorkommend gegen mich,“ sagte Helene, „ich lachte niemals über seine Gedichte, wie die andern Mädchen, die sich zuweilen die Taschentücher in den Mund stopfen müßten, wenn er vorlas. Ich kann sehr ernsthaft sein, wenn es darauf ankommt.“
 „In,“ meinte Wolfgang, „Sie hätten nur lachen sollen.“
 „Herr Bach ist doch Ihr Freund?“ fragte Helene fast verdruckt.

(Fortsetzung folgt.)

Für Confrmandinnen!
Seidenen Cachemir, Nips, Zaffete, breite woll. Cachemir, Nips, Double, Käster in schwarz u. in bunt, weiße Mullkleider zu bekannt billigen Preisen offerirt
Schmeerstraße, L. Gundermann.
Eine Partie seidene Händer im Ganzen oder einzeln billig zu verkaufen.
L. Gundermann, Schmeerstr.

Weinmostrich, Cacao, Chocoladen, Chocoladenmehl verschiedener Sorten empfiehlt
C. Augustin,
Weinmostrich, Cacao u. Chocoladenfabrik, am Markt, Hallgasse, vis-à-vis der Marktkirche.
Für chemische Reinheit wird Garantie geleistet.

Magd. Sauerloß à H. 6 S.
C. Müller Nachf. Richard Simon.
Prima Hamburger Schmalz empfiehlt billigst
F. S. Reil Nachf., gr. Klausstr. 39.

Ein Wunder der Industrie!
Höchst wichtig für Händler.
Gegen Einlenkung oder Nachnahme von nur 1 Mark verbode
eine prachtvolle Uhrlette
aus acht amerikanischen Schriften, einem Metalle, welches sich nur mit dem Golde vergleichen läßt, sowohl wegen der Gediegenheit der Arbeit, als wegen der Güte des Metalls. Ferner:
7 prachtvolle und kostbare Gegenstände.
1 Paar Wanduhrentasche, 1 Fingerring mit Stein, 1 verflochten Fingerhut, 1 Büfennadel oder reizendes Nadelstirn, 1 Damensalokete, 1 schönes Kreuz oder Medaillon, 1 Paar Ohrgehänge.
Alle diese 8 schönen Gegenstände zusammen, welche sich vorzüglich auch zu Geschenken eignen, werden für den ungläublich billigen Preis von
1 Mark.
NB. Bitte anzuweisen, ob Herren- oder Damen-Uhrlette gewünscht wird. Niemand veräume von dieser noch nie gebotenen Gelegenheit Gebrauch zu machen.
H. Wolf, Berlin,
RauhnstraÙe 46-47.
Preiscurant gratis.

Auction.
Heute Dienstag Nachmittag 3 Uhr sollen Wermittlerstraße 4 nachstehende Gegenstände: vollständige Kadeinrichtung nebst sämtlichem Küchenschnitzwerk, 1 Kessel mit sämtlicher Einrichtung, 1 Faß Sauerloß, 1 Hundewagen nebst Hund und Hütte, verschiedene Extrakte und Regale, 1 Bierdruck-Apparat, 1 Tafelwaage und Vieles andres verauktionirt werden.
Ein Harter, in gutem Zustande befindlicher Hundewagen, sowie ein Handrollwagen sind zu verkaufen beim
Schmiedemeister Carl Stolz,
Hospitalsplatz 6.

Auction.
Freitag den 28. Februar cr. Nachmittags 1 Uhr verleihere ich im Auctions-Locale des k. k. Kreisgerichts: versch. Möbel, Federbetten und Hausgeräth; ferner 5 Bierapparate, 24 Messingbüchse, 15 Ventile, 2 Schwungpumpen, 1 Nähmaschine, 2 Stück Stubenbrenn-Feuz und 9 Paar Stiefelsetten und Stiefeln u. s. w.
W. Elste, ger. Auctions-Commissar.
Bollsaßigen Emmenthaler Schweizer Käse, echten Hamburger Käse, Prima Hamburg. Stadtschmalz (Kadbruch u. Co.) à H. 50 S.
Va. t. k. Frauenmilch à H. 24 S., frische Butter, Salzbuter à H. 1 M., offerirt
Th. Stude, Königl. 16.
Frühen Schellfisch, Federrich auf d. Markt vor dem Rathskeller.
W. Hoffmann.
Einen großen Vassischlitten verkauft alter Markt 24, I.
Einen einpäun. Vassischlitten verkauft Martinsgasse 3, I.


Für den redactionellen Theil verantwortlich C. Scharde in Halle. — Expedition im Basenbanke. — Buchdruckerei des Basenbankes.

Natürliche Mineralbrunnen,
wovon die ersten Sendungen in frischester Füllung bereits eingetroffen, und alle Quellenproducte empfehlen
Helmbold & Comp.,
Mineralwasser-Grosso-Handlung,
Leipzigerstrasse 109.

Frische Pfannkuchen
von bekannter Güte mit ff. Füllung von **Aprikosen, Himbeer etc.** empfiehlt zum **Fasnachtstage** die Conditorei von
Fr. David,
Geiststrasse 1 und Markt 19.

Kaufmann. Unterrichts-Institut.
Tages- und Abend-Curse. — Alle Zweige der Handelswissenschaften. — Verbesserung der Handschrift.
— **Haupt-Vorzug: schnelle und bedeutende Fortschritte.** — Prospekte gratis.
Anmeldungen werden jederzeit entgegengenommen.
Hermann Kühne,
Lehrer der Handelswissenschaften.
NB. Privat-Einzel-Unterricht in allen gewünschten Fächern.

Zu Fastnacht frischen Speck- u. Pfannkuchen
in bezauner Güte. Auch ist dabeist Himbeer- u. Aprikosen-Gelée von 1/2 Kilo an abzulassen.
A. Scope, Landwehrstr. 16.
Sonntag früh Spettuchen bei
A. Scope, Landwehrstraße 16.
Frühe Pfann- u. Spritzkuchen empfiehlt
Carl Tornow, Klausstr. 20
und an der Glauch. Kirche 13.
Zum Fastnacht frühe Pfann- u. Spritzkuchen
Graisweg 8, Wilh. Heintze.
Zum Fastnachtstag, sowie alle Tage frühe Pfann- und Spritzkuchen.
H. Eschke, Leipzigerstr. 83,
vis-à-vis dem Leipziger Thurm.
Zum Fastnachten frühe Pfannkuchen.
Jacobi, Rannschestr. 22.

Großer Kleiderschrank
mit Glasschüren und ein werthvolles altes Delgemälde zu verk. gr. Wallstraße 42, I.
Ein fast neuer Kinderwagen ist umzugs- halber billig zu verkaufen
Martinsgasse 7, 2 Treppen.
12 Küchenschränke, Tisch 7 1/2, sofort zu verkaufen
Geiststraße 58.
Junge schwarze Hundel (echt: Race) zu verkaufen
Leipzigerstraße 20.
Haus-Kauf-Geuch.
Ein Haus, Mitte der Stadt, mit Thor- einfahrt und Hof wird mit 5-6000 M. An- zahlung zu kaufen gesucht. Adr. mit Preis- angabe unter **K. 3. 99** postlag. Halle erb.
Gesucht werden ein Paar gebrauchte eng- lische Nummern-Aufschreibere mit weisem Beschlagn. Offeriren unter **D. B. 73** abzu- geben bei
Haasenstein & Vogler in Halle a. S.

Salt! Salt!
Großer Ausverkauf!
bestehend in:
Weisswaren, was noch nie dage- weien ist, nur auf eine kurze Zeit.
J. Gross aus Berlin,
großer Schlam 10 b, im Hause der „Forelle“.
10 St. neue Wäscheentwerter zu ver- kaufen
Hartz 30, I.
Hobelbänke lauft H. Schlam 10, p.
Alte Drehbank, zum Metaubrüden geeig- net, sucht **A. Göße, H. Ulrichstr. 11.**
Zum gründl. Erlernen des kaufm. Red- nens u. Deutsch ein Lehrer gesucht. Df. **W. 100** postlagernd Postamt 1 erbeten.
Ein Lehrling wird unter günstigen Bedin- gungen gesucht.
O. Niedermann,
Zrjeur u. Herrückemacher.
Ein Mädchen, das gut mit Kindern umgeht und etwas Hausarbeit über- nimmt, wird gesucht
Blücherstraße 11, part.
Ein ordentliches Mädchen von 14-16 S. (womöglich vom Lande) findet den 15. März oder 1. April Dienst
Geiststraße 55, I.
Wittwischerin, Köchin, Stuben- Haus- u. Kinderermädchen sucht
Pauline Fiedinger, H. Schlam 3.
Eine Arbeitsfrau (Witwe) wird gesucht
Dersglauch 2/3.
Eine Aufwartung für den ganzen Tag wird gesucht.
Zu erfragen in der Erped. d. Bl.
Eicht. Mädchen i. Haus u. Küche, langj. Zeugnisse, weilt sofort oder 1. April nach
Frau Fiedinger, Hansf. 1.
Eine Aufwärterin wird zum 1. März gesucht
Wermittlerstraße 11.

Freitag den 28. Februar Abends 7 Uhr
IV. Abonnement-Concert
im Saale der Volksschule,
unter Mitwirkung von Frau **Otto Aylsleben,** Hofopernsängerin aus Dresden, und des Herrn **Fritz Struss,** königl. Kammermusik aus Berlin.
Symphonie („Fritzhof“) v. Hofmann. Arie v. Händel. Concert v. Spohr. Arie v. Mozart. Solost. v. Struss u. Wienlawski. Lieder am Clavier.
Ein nummerirter Platz 3 M. bei Herrn **Niemeyer,**
Ein unnummerirter Platz 2 M. gr. Steinstrasse 66.
F. Vortzsch.

Halle, Mittwoch den 26. Februar 1879 Abends 7 Uhr
im Saale des Volksschul-Gebäudes
Concert
des studentischen Gesangvereins „Fridericiana“
unter Leitung seines Ehrenmitgliedes des Herrn M.-D. C. A. Hassler und unter gefälliger Mitwirkung des Fräulein **Anna Büttner** und des Herrn Concertsängers **H. Thiene** aus Weimar, sowie der **F. Büchner'schen** Capelle aus Leipzig.
Programm: I. Theil. Morgenhymne aus „Electra“ für Männerchor u. Orch. von Fr. Dietrich. — Arie für Sopran u. Tenor aus „Acis u. Galathea“ von G. Händel (nach der Orig.-Part. der deutschen Handelgesellschaft). — 2 Chorlieder von Niels W. Gade. — 2 Lieder am Clavier.
II. Theil. „Die Wüste“, Symphonie für Chor, Solo, Orchester und Declamation von Felicien David.
Nummerirte Billets à 2 M., unnummerirte à M. 1,50, sind in der Musikalienhandlung des Herrn **H. Karmrodt** zu haben; Texte am Eingang des Saales.

Bekanntmachung.
An G. Scharde wurden
2 M. aus dem Verleick in Sachen **S. v. A.** durch Herrn Schieds- mann **Gammitsch,** sowie
2 M. aus dem von dem Schiedsmann Herrn **Schler** zu Stande ge- brachten Verleicke **D. v. D.** zur Armenkaffe gezahlt.
Halle, den 22. Februar 1879.
Die Armen-Direction.

Strohüte
zum Waschen und Moden- nützen nimmt an
Marie Graf,
Schulberg 6, 2te St.
Dafelst werden junge Mädchen, welche das feinere Nützliche erlernen wollen, an- genommen.

Meine Strohhutwäsche
empfehle ich dem geehrten Publikum.
J. Walter, Zägerplatz 10.

Chiffre-Anzeigen.
Bei Geschäfts-, Grundstücks-An- und Ver- käufen, Stellen-Angeboten und Gesuchen, sowie in den sonstigen vielen Fällen, wo Inserenten Bedenken tragen, ihren Namen in den Zeitungen zu nennen, nehmen Offer- ten von Reflectanten unter Chiffre an ihrer Stelle wir **gebührenfrei** entgegen, so- bald wir mit der Bestellung der Anzeige betraut werden, für welche wir auch nur die Original-Insertionspreise berechnen, und stellen ihnen solche am Tage des Eingangs eröffnet zu. — Auf Grund langjähriger und vielseitiger Erfahrungen ertheilen wir Rath bei Abfassung von Anzeigen und der Wahl geeigneter Blätter. **Strenge Ver- schwiegenheit** beobachtet.
Haasenstein & Vogler,
Annoncen-Exped., Halle, Leipzigerstr. 2.
Schriftlich oder sonst. soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflichen, guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen.
Franco-Heften sind inw. 8 Tagen sub **H. P. 800** postl. Anst. (Wabn) zu richt.
30,000 Mark für ein Wirtztag auf sichere Hypothek zu leihen gesucht.
Wittenberg, Salzfstraße 279.
F. Beuter.

60000 Mark
sind in einzelnen Beträgen zum 1. April cr. und **18000 Mark** zum 1. Juli cr. gegen gute Hypothek durch mich auszuliehen.
Suntzstr. 17
Stadt-Theater.
Dienstag den 25. Februar 1879.
9. Vorstellung im 5. Abonnement.
Gewonnene Herzen.
Vollständig mit Gesang in 3 Akten von Hugo Müller.
Mittwoch: Benefiz für Hrn. Christoph. Faust.
Tragödie in 6 Akten von Göthe.

Neues Theater.
Donnerstag den 27. Februar.
XIX. Symphonie-Concert.
Billets 3 St. 1 M. sind vorher bei den Herren **Steinbrecher & Jasper** am Markt, Poststr. 9 und Leipzigerstr. zu haben.
Anfang 8 Uhr. Entrée a. d. Kaffe 50 S.
W. Halle, Stadtmusikdirector.

Kühler Brunnen.
Mechanisches Kunst-Theater.
Dienstag den 25. Febr. Abendvorstellung.
Aufgeführt wird:
Die feindlichen Brüder
oder: Die Berivren im Wade.
Aufgeführt in 3 Akten.
Mittwoch den 26. Febr. 2 Vorstellungen.
Aufgeführt wird:
Doctor Joh. Faust.
Aufgeführt in 3 Akten.
Um zahlreichem Besuch bittet
A. Fellmann.

Brezler's Berg.
Dienstag Abonnementstränzen.
Für den Inverentheil verantwortlich: **R. Uhlmann** in Halle.
(Stieru eine Postage.)